

Doctor Morgan war fort. Aber als er der Wirthin seine Rechnung bezahlte, sagte er vorsorglich —

„Die armen Leuten können Euch bezahlen, aber nicht diesen Doctor — und er ist obendrein unnütz. Seyd liebreich gegen das kleine Mädchen und veranlaßt den Doctor dazu, daß er seinen Patienten — natürlich in aller Ruhe — auffordere, er solle an seine Freunde schreiben — bald — Ihr versteht mich. Jemand muß sich des armen Kindes annehmen. Und halt — gebt Eure Hand her. Seht zu — diese Kügelchen für das kleine Mädchen, wenn ihr Vater stirbt — (der Doctor murmelte vor sich hin: Gram — Aconit) — und wenn sie nachher zuviel weint — diese. Verwechselt sie nicht. Thränen — Causticum!“

„Kommt, Sir!“

„Sogleich! — Thränen — Causticum,“ wiederholte der Homöopathiker und eilte in den Wagen. Dort angelangt, zog er Taschentuch und Reiseapotheke miteinander heraus und verschluckte hastig ein Kügelchen von seinem Mittel gegen Thränen.

Vierzehntes Kapitel.

Richard befand sich in einem Zustande großer nervöser Aufgeregtheit. Er hatte sich vorgenommen, eine Unterhaltung preiszugeben, die etwas Unerhörtes wäre in den Annalen von Shrewstown. Mrs. M'Catchley hatte mit viel Beredsamkeit die *dejeûnés dansants* ihrer fashionablen

Freunde beschrieben, die in den eleganten Vorstädten von Wimbledor und Fulham wohnten, und dabei erklärt, daß es nichts Angenehmeres gebe, als diese Partien. Ja, sie sagte sogar geradeheraus gegen Mr. Avenel: „Warum gebt Ihr kein *dejeûné dansant*?“ und dies reichte zu, den Mann des jungen Bluts zu bestimmen, eine solche Belustigung zu veranstalten.

Der Tag war bestimmt, und Mr. Avenel ging auf die erforderlichen Vorbereitungen mit der Thatkraft eines Mannes und der Sorglichkeit einer Frau ein.

Eines Morgens stand er nachdenkend auf dem Rasen und ging eben mit sich über den besten Platz für die Zelte zu Rath, als Leonard mit einem offenen Brief in der Hand zu ihm kam.

„Mein theurer Onkel,“ sagte er mit sanfter Stimme.

„Ha!“ rief Mr. Avenel, aus seinen Betrachtungen aufschreckend. „Ha Nun — was gibts?“

„Ich habe eben einen Brief von Mr. Dale erhalten. Er schreibt mir, meine Mutter sey sehr unruhig und bekümmert, weil er sie nicht überzeugen könne, daß er von mir etwas gehört habe, und sein Brief fordert Antwort. In der That müßte ich ihm und Allen als sehr undankbar erscheinen, wenn ich nicht schriebe.“

Richard Avenel zog seine Brauen zusammen, stieß ein ungeduldiges „Pah!“ aus und wandte sich ab. Dann kam er wieder zurück, heftete sein klares Sperberauge auf Leonard's offenes Gesicht, schlang einen Arm in den seines Neffen und zog ihn mit sich in das Gebüsch.

„Wohlan, Leonard,“ sagte er nach einer Pause, „es ist Zeit, daß ich Euch einen Blick thun lasse in die Plane, die ich mit Euch vorhabe. Ihr kennt jetzt meine Lebensweise — schäs' wohl, sie ist ein Bischen anders, als Ihr's bisher gewohnt gewesen seyd. Ich habe jetzt an Euch gethan, was Niemand zuvor that, indem ich Euch gehoben habe in der Welt, und wo ich Euch hinstelle, da müßt Ihr Euch selbst forthelfen.“

„Dies ist mein Wunsch, und ich erkenne darin meine Pflicht,“ versetzte Leonard aus vollem Herzen.

„Gut. Ihr seyd ein geschaidter Bursch, ein gentiler Bursch, und werdet mir Ehre machen. Ich war nicht mit mir im Klaren, was das Beste für Euch seyn werde. Einmal dachte ich daran, Euch in ein Collegium zu schicken. Ich weiß, dies ist Mr. Dale's Wunsch, und vielleicht auch Euer eigener. Aber ich bin von diesem Gedanken abgekommen und habe etwas Besseres für Euch. Ihr habt einen hellen Kopf für's Geschäftsleben und seyd ein Ausbund von einem Rechner. Deshalb bin ich Willens, Euch zur Beaufsichtigung meines Geschäfts heranzubilden. Gelegentlich könnt Ihr selbst in dasselbe eintreten, und Ihr werdet ein reicher Mann seyn, noch eh' Ihr Euer Dreißigstes erreicht habt. Na, wie gefällt Euch dies?“

„Mein theurer Onkel,“ entgegnete Leonard mit Offenheit, obschon nicht ohne Rührung bei dem großmüthigen Anerbieten, „es steht mir nicht zu, eine eigene Wahl zu treffen. Ich würde ein Collegium vorgezogen haben, weil ich mir dadurch eine unabhängige Stellung hätte erwerben
Bulwer, meine Novelle.

können, die mich der Nothwendigkeit überhebt, Euch zur Last zu seyn. Außerdem drängt mich mein Herz zu Studien hin, die mehr im Einklang mit einem Collegium, als mit einem Comptoir stehen. Aber Alles dieses kommt in keinen Betracht meinem Wunsche gegenüber, Euch nützlich zu werden und nach allen meinen Kräften, wie schwach sie auch seyn mögen, den Beweis zu liefern, daß ich Euer Wohlwollen gegen mich auf's Dankbarste anerkenne."

"Ihr seyd ein guter, dankbarer, verständiger Junge," rief Richard herzlich, „und glaubt mir, obschon ich kein geschliffener Diamant bin, so liegt mir doch Euer wahres Wohl am Herzen. Ihr könnt mir wirklich von Nutzen werden, und wenn dies der Fall ist, wird Euch selbst am besten damit gedient seyn. Um Euch die Wahrheit zu sagen, ich habe im Sinne, eine Aenderung in meiner Lage eintreten zu lassen. Es ist da eine fashionable Dame von Stand, die sich vielleicht herabläßt, eine Mrs. Avenel zu werden, und in diesem Fall werde ich wahrscheinlich einen großen Theil des Jahres in London zubringen. Mein Geschäft möchte ich aber um deswillen nicht aufgeben, denn das Capital würde bei keiner anderen Verwendung solche Interessen abwerfen. Ihr werdet bald so weit in die Sache eingeweiht seyn, um an meiner Statt die Aufsicht zu führen, und wenn ich mich eines Tags zurückziehe, so könnt Ihr das Ganze übernehmen. Seyd Ihr einmal ein Angehöriger unserer großen commerziellen Classe, so könnt Ihr bei Euren Talenten Alles werden — Parlamentsmitglied — und, wer weiß? — am Ende gar noch Minister. Und meine Frau — hem! — das heißt die

zukünftige — hat bedeutende Familienverbindungen, und Ihr könnt eine gute Heirath treffen. Oh, zuletzt werden die Avenels ihre Köpfe noch so hoch tragen, wie die Höchsten von diesem Volk! Zum Henker mit der Aristokratie — wir klugen Bursche werden die Aristokraten seyn. Was meint Ihr?"

Und Richard rieb sich die Hände.

Leonard hatte allerdings, wie wir namentlich auf den früheren Stufen seiner geistigen Entwicklung bemerkten, beklagt, daß seine Stellung so tief stehe auf der Leiter der Gesellschaft; er besaß noch immer Ehrgeiz, und wäre sicherlich nicht mit zufriedenem Sinn zu der niedrigen Beschäftigung zurückgekehrt, die er verlassen hatte. Wehe überhaupt dem Jüngling, dessen Puls nicht schneller schlägt, und dem das Auge nicht strahlt, wenn er Worte hört, die ihm Unabhängigkeit in Aussicht stellen und ihm mit der Hoffnung von Auszeichnung schmeicheln. Gleichwohl bemächtigte sich einige Stunden nach dieser Unterredung mit Mr. Avenel unseres jungen Freundes die ganze Gegenwirkung einer erkältenden traurigen Selbsttäuschung, als er sich einsam in den Feldern erging und über seine Zukunft Betrachtungen anstellte. Sein Herz hatte an dem Gedanken gehangen, seine geistige Ausbildung zu vollenden und die Kräfte, die ihn nach dem Kampfsplatz der Literatur hindrängten, zur Entwicklung zu bringen; der Mechanismus des Geschäftslebens mußte also etwas Empörendes für ihn haben. Aber zu seiner Ehre sey es gesagt, er widerstand mannhaft seinem Schmerze und gewöhnte sich allmählig daran, mit heiterem

Sinne auf den Pfad hinzublicken, den ihm seine Pflicht auflegte, und den der männliche Sinn heiligte, welcher den Kern seines Charakters ausmachte.

Ich glaube, diese Selbstüberwindung zeigte, daß der Jüngling wahres Genie besaß. Das falsche hätte Sonnette geschrieben und wäre verzweifelt.

Gleichwohl hatte Richard seinen Nessen der traurigen Verlegenheit über die häßliche Frage, von der man durch das Gespräch über seine Zukunft abgekommen war, nicht enthoben. Sollte er an den Pfarrer schreiben und die Besorgnisse seiner Mutter beschwichtigen? Wie konnte er dies thun ohne seines Onkels Zustimmung, nachdem ihm Richard auf's Bestimmteste erklärt hatte, daß in einem solchen Falle seine Mutter jede Aussicht auf das verlieren würde, was der Bruder für sie zu thun beabsichtigte? Während er über diesen Punkt mit seinem Gewissen zu Rath ging und sich dabei auf ein Wegkreuz lehnte, das einen Fußpfad nach der Stadt gegen das Begangenwerden von Pferden und Wagen schützte, wurde er plötzlich durch einen Ausruf aus seinen Betrachtungen aufgeschreckt. Er schaute auf und sah Mr. Sprott, den Kesselflicker, vor sich.

Fünfzehntes Kapitel.

Schwärzer und unheimlicher als je stierte der Kesselflicker den alten Bekannten an, der in so veränderter Gestalt vor ihm stand, und streckte die rußigen Finger nach ihm aus, als